# Deutsche Bauzeitung

Wochenschrift für deutsche Baugestaltung und Bautechnik Raumordnung und Städtebau • Bauwirtschaft und Baurecht Berlin SW 19 3. April 1935

left 14



1 Sturmweiterschäden an den Gebäuden des Münchener Großsenders. Das Wachgebäude wurde vollständig, die Hauptmaschinenhalle zur Hälfte abgedeckt. Durch herumfliegende Dachstücke wurden die Wohnhäuser beschädigt

### Erfahrungen mit dem Flachdach

Oberbaurat Damm

Das modische Bauen der letzten Jahre und die kritiklose Anwendung neuer Bauweisen fordern noch heute schwere Geldopfer. Die letzten Stürme haben an vielen Flachdächern wieder schlimme Verheerungen angerichtet, besonders in Berlin, Magdeburg, Leipzig und München. Das Wachgebäude des Münchener Großsenders wurde vollständig, die Hauptmaschinenhalle zur Hälfte, die übrigen Gebäude teilweise abgedeckt; die Wohnhäuser wurden durch die herumfliegenden großen Dachstücke schwer beschädigt (Bild 1). Alte Wunden sollen nicht wieder aufgerissen werden; man soll aber auch nicht, wie es von immer noch lebendiger, plattdach-freundlicher Seite bereits wieder geschieht —, von höherer Gewalt sprechen. Lieber soll man endlich überlegen, was zu tun ist, um die deutsche Wirtschaft gegen stete Wiederholungen dieser Bauschäden zu schützen.

241

φi

(0)

1

111

100

55

ode il

計画

撤

Sind solche Sturmkatastrophen auch bei uns gottlob verhältnismäßig selten, so sind sie doch auch andererseits nichts so Ungewöhnliches, daß von höherer Gewalt gesprochen werden kann. Sie treten in jedem Herbst und Frühjahr auf. Da Ort, Richtung und Krafteinsatz wechselt, werden immer wieder ähnliche Bauverheerungen zu gewärtigen sein, wenn man sich nicht entschließt, vorbeugende, besser gesagt: nachträglich den früheren Leichtsinn korrigierende Maßnahmen zu treffen. Auch bei den Plattdächern sind es nur ganz natürliche Kräfte, die da am Werke sind. Nicht einmal Blitzschlag kann füglich mehr als höhere Gewalt angesprochen werden; denn Wissenschaft und Technik sind heute so weit fortgeschritten, daß es einen vorsichtigen und gewissenhaften Baumeister durchaus möglich ist, jedes Haus mit ausreichendem Blitzschutz zu versehen. Höhere Gewalt kann man vielleicht noch bei Erdbeben als vorliegend anerkennen; aber immerhin schützt sich die Technik, wo sie öfter auftreten, bereits vor baulichen Katastrophen.

Der immer mehr sich geltendmachende Schaden aus mangelhaft konstruierten und ausgeführten Flachdächern zwingt dazu, sich Rechenschaft zu geben, wie er auf ein Kleinstmaß herabgesetzt werden kann; die Wege werden verschieden sein, je nachdem die Dächer gestaltet sind. Wenn südlichere Gegenden überhaupt auf jedes eigentliche Dach verzichten und ihre gewölbten Decken einfach mit Putz überziehen, so haben sie eben dazu ihre klimatischen Voraussetzungen, vor allem keinen Frost (Bild 3). Das sind jene vom Wettergott gesegneten Gebiete, in denen man sogar die Treppen zum Obergeschoß nach außen verlegt (Bild 4). Im Fall des Beispiels 3 fließt der Regen einfach von den Decken ungehindert ab; bei dem anderen kann schon Wannenbildung erfolgen, wenn nicht für genügend breite Abflußöffnungen gesorgt wird. Auf Bild 4 sieht man bereits Durchfeuchtungsspuren. Dabei handelt es sich dort um weit günstigere klimatische Voraussetzungen, als sie bei uns vorliegen. Wenn man sich dort mit so geringen

2 Der verhältnismäßig geringe Dachüberstand bot kurz nach Errichtung des Bauwerkes einem Sturm genug Angriffsfläche, um durch Druck und Sog die unzulängliche Verankerung und die Dachlast zu überwinden





3 Dachlose Kapelle auf Capri, eine nur in schnee- oder frostfreiem Klima mögliche Ausführungsweise

und primitiven Entwässerungsmöglichkeiten begnügt, wie wir es in den beiden ersten Strebepfeilerfeldern des Bildes 5 erkennen, so kann das nur bei dauerndem Fehlen von Schnee und Frost gut gehen.

In Gegenden mit reichlichem Schneefall sind Nachahmungen, wie sie Bild 8 zeigt, baulicher Unverstand und unverantwortliche Leichtfertigkeit, die anscheinend erst dann aufhören werden, wenn der neu präzisierten Verantwortlichkeit des Architekten auch eine stärkere Verpflichtung bezüglich Einstehens für grobe Verstöße gegen die anerkannten Regeln der Baukunst zugesellt wird. Es sollte uns zu denken geben, daß bei objektiver Würdigung, d. h. ohne künstlerische Voreingenommenheit etwa in der Richtung des kubischen "stilo tedesco" — wie in grotesker Verkennung des Werdegangs dieser Zeitirrung Mussolini und sein Land die Flachdachbauweise nennen — festzustellen ist, daß doch mit Vorliebe flache Pfannendächer ausgeführt werden (Bild 6), daß aber auch da, wo die kubische Bauweise von jeher zu Hause ist, den absolut flachen Dächern möglichst gar keine Dachüberstände gegeben werden

Daß man das bei uns getan hat, oft sogar in unverständlich weitgetriebener Ausladung — man liebte das als "rassig" zu bezeichnen —, hat sich noch weit schlimmer gerächt, als oft vorausgesagt wurde. Die Ursachen liegen auf der Hand (Bild 2 und 10). Man hat eben unberücksichtigt gelassen, daß der Sturm einerseits auf die Untersicht des überstehenden Daches starken Druck ausübt, andererseits aber, und zwar in einem ganz besonderen Maße, eine verhängnisvolle Saugwirkung auf



4 Trotz des südlichen Klimas ergeben sich bereits Schäden durch Stauung des Niederschlagswassers auf dem Dach

die Dachoberfläche. Schon vor mehreren Jahren, als die Ausführung von Plattdächern noch an der Tagesordnung war, habe ich nach den ersten verhängnisvollen Sturmschäden auf die wesentlichsten Gesichtspunkte, die es bei der Ausführung zu berücksichtigen gilt, in der Fachpresse hingewiesen, z. B. Bauamt und Gemeindebau, 1931, S. 370. Man hat unbekümmert immer weiter leichtfertig darauf losgebaut. Was nun jetzt tun, nachdem man die bittere Erfahrung hat machen müssen, daß die Elemente nicht mit sich spaßen lassen?

Eigentlich braucht man ja nur bei den alten tüchtigen



5 Primitive Entwässerung der Dachwanne (Schlitz neben dem Giebelstrebepfeiler, übergeleitet zu kurzem Rohrstutzen als Wasserspeier) in unserem Klima undenkbar

Handwerksleuten in die Lehre zu gehen. Die haben jahrhundertelang vor uns auch sehr flache Dächer, oft mit noch ganz anderen Dachüberständen gebaut (Bild 11 und 12). Sie haben aber handwerksgerecht und solide konstruiert. Haben sie auch Dachpappe auf ungespundeten Schalbrettern nicht gekannt, so haben sie schließlich in der eigentlichen Dachhaut auch nicht verschwendet; immerhin war die Schindel ein naturgegebener, leicht erreichbarer und ersetzbarer Behelf. Viel Flickerei ist damit freilich im Laufe der Zeit verbunden; der bequem gewordenen Neuzeit paßt das nicht mehr. Wenn die Besitzer von Gebirgsflachdächern heute oft dazu übergehen, Metalldeckung zu bevorzugen — erfreulicherweise sieht man dabei häufig das Kupferdach bevorzugt —, so können sie sich das erlauben, weil das Wichtigste, nämlich die Tragkonstruktion des Daches, nicht als schwächliche Frucht kümmerlicher Submissionsblüten entstanden ist, sondern aus langer Erfahrung und Beobachtung handwerklich verständig und jeder Gefahr zum Trotz ausreichend und ausdauernd auf lange Sicht durchgebildet ist. Selbst Fachleute sieht man hin und wieder überlegen lächeln, wenn sie an jenen alten Konstruktionen mit ihrem vielen Holz vorüberkommen, doch wer vor den Trümmerfeldern unserer Plattdächer steht,



6 Nach den nördlichen Bergen zu (Orvieto) zwar auch flache Dachneigung, aber Pfannendeckung

wird begreifen müssen, daß der Einsatz so starker Mittel seine auten Gründe gehabt haben wird.

Darum soll man aber endlich die Lehre ziehen und retten, was noch nicht dem Sturme zum Opfer gefallen ist; denn das gleiche Schicksal kann und wird bei veränderter Windrichtung noch mancher anderen Bauanlage blühen. Vorsorgliche Opfer — erscheinen sie auch noch so hoch — sind immer noch geringer, als diejenigen, die nach Eintritt der Katastrophe mit Sicherheit erwachsen, ganz abgesehen von den Widerwärtigkeiten oder sogar Gefahren für die ahnungslosen Bewohner. Allgemeinrezepte lassen sich deshalb nur schwer oder gar nicht aufstellen, weil nach Ausweis der Trümmerstätten aus handwerklicher Unwissenheit wie unglaublicher Leichtfertigkeit ganz verschiedenartig gesündigt worden ist.

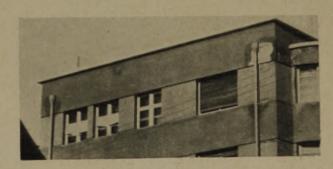
Am besten wird der vorsorglich handelnde Hausbesitz wirklich als solide und gewissenhaft erprobte Sachverständige zu Rate ziehen, die nach sorgfältiger Prüfung der ausgeführten Konstruktion und nach gründlicher Feststellung ihres Erhaltungszustandes sowie desjenigen des verwendeten und — wie sich gezeigt hat — oft bereits angefaulten Materials geeignete Vorschläge machen können, die in erster Linie der Verbesserung der Tragfähigkeit, der Hauptverankerung in sich und mit dem aufgehenden Mauerwerk ihr Interesse zuwenden werden. Gute Überblattungen und Verkämmungen sind da, wo man sie unterließ, freilich nicht nachzuholen, um so sorgfältiger muß der Einsatz von Laschen und Verstärkungen unter weitestgehender dauernder Rostsicherung erfolgen. Wo irgend angängig, also namentlich bei Drempeldächern, müssen die Dachflächen sowohl in sich gefestigt werden, wie überhaupt mit dem Mauerwerk und möglichst noch mit der nächsttieferen Zwischendecke verbunden werden. Ganz besonders im Fabrik- und Speicherbau wird sich das auch nachträglich hie und da erreichen lassen. Wo Schalung zu erneuern ist, darf unter keinen Umständen ungespundete verwendet werden, denn sonst senken sich die beim Begehen belasteten Bretter gegen die benachbarten, und an den Fugen



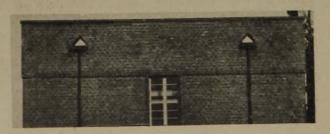
7 In der Heimat der kubischen Bauweise (Positano) keine Dachüberstände der flachen Dächer

wird dann die Dachpappe infolge der Zerrungen bald wieder beschädigt. Vor allem aber gilt es, das Gegengewicht durch möglichst tief- und weitgehende Anker zu vergrößern; nicht umsonst hat man früher außer sorgfältigster konstruktiver Durchbildung noch schwere Steine auf die Dächer gebracht; ein recht primitives Verfahren, das aber sehr gesundem Sinn und Denken entsprang.

Wo eine ausreichende nachträgliche und vorgreifende Sicherung durch Verbesserung der Konstruktion überstehender Plattdächer mit dem besten Willen nicht mehr möglich ist, wird man sich mit dem einzig denkbaren Radikalmittel helfen müssen: nämlich auf den weitausladenden Dachüberstand wohl oder übel zu verzichten. Das ist gewiß kein leichter Entschluß, und in vielen Fällen wird damit ein gut Teil architektonischer und "rassiger" Wirkung draufgehen. Da muß dann halt der Gedanke trösten, daß ja schließlich die Seite des Geltungsbedürfnisses und der Reklameveröffentlichung in



8 Fehlerhafte Entwässerung der Dachwanne, die sich sofort schädigend auswirkt



9 Bereits besser, als der im vorigen Bilde gezeigte Zustand. In Gebirgsgegenden mit starkem Schneefall ist jedoch auch dies noch nicht



10 Doppelter Schaden durch unzulängliche Verankerung



12 Sehr großer Dachüberstand im Allgau bei guter Sicherung gegenüber Stürmen



11 Flachdach mit starkem Dachüberstand (Tirol)

der Fachpresse längst erledigt und abgetan ist. Bei gutem Willen und unter geeigneter Hand wird sich immer eine Hauptgesimslösung finden lassen, die dem Gebäude nach oben einen würdigen Abschluß gibt. Jedenfalls wird es besser sein, ästhetische Nachteile in Kauf zu nehmen, wenn es gilt, groben Schaden zu verhüten. Durch nichts zu rechtfertigen und zu entschuldigen wäre es, aus den Erfahrungen nichts zu lernen. Die gleichen Erwägungen müssen ausschlaggebend sein, wenn die Frage zur Debatte steht, ob irgendwann einmal nicht doch ein nachträgliches Steildach, z.B. aus Durchfeuchtungsgründen erforderlich werden könnte. Schon manche Gemeinde hat in diesen sauren Apfel beißen müssen. Dann ist es immer das beste, nicht zu lange damit zu zögern; denn es liegt auf der Hand, daß das Gewicht des Steildachs am besten geeignet ist, der Angriffswirkung des Sturmes erfolgreich zu begegnen.

# Siedlung als Forderung

Unter dieser Losung faßt das Reichsheimstättenamt der NSDAP eine Anzahl Tatsachen zusammen, die die Notwendigkeit der Siedlung im Dritten Reich dartun. Ein Siedlungsprogramm größten Ausmaßes soll den deutschen Arbeiter und das deutsche Volk wieder auf feste Grundlage stellen. 4 Millionen Kleinsiedlerstellen sind in einer Generation zu schaffen, d. h. 100 000 bis 200 000 Siedlerstellen jährlich. Diese Forderung ist keine Utopie, sondern eine reale Mindestforderung. Die neuen Siedlerstellen sollen wirtschaftlich produktiv sein. Noch im Jahre 1933 hat Deutschland für 78 Millionen Eier, für 113 Millionen Obst, für 12 Millionen Hülsenfrüchte und für 47 Millionen Gemüse eingeführt. Das sind aber die Posten, die vorzugsweise in der Siedlerwirtschaft erzeugt werden können. Schon hieraus geht deren volkswirtschaftliche Bedeutung hervor.

Hinzu kommt der Tierbestand des Siedlers, bestehend aus einer Ziege, einem Lamm, acht Hühnern und einigen Zuchtkaninchen. Am besten eignet sich die hornlose weiße deutsche Edelziege, die Rhodeländer Hühner und die Chinchilla-Rex-Kaninchen. Dieser Tierbestand setzt den Siedler in die Lage, den gesamten Milch- und Eierbedarf selbst zu erzeugen. Die Kaninchen liefern ihm etwa 45 kg Fleisch und außerdem 15 bis 20 Felle. Die Ställe sind so gebaut, daß der Siedler sich auch ein Schwein halten kann, falls er hierzu in der Lage ist.

Die Grund- und Bodenfläche der Nebenerwerbs-Siedlerstelle beträgt etwa 1000 Quadratmeter. Das Siedlerhaus besteht aus Wohnküche, Schlafstube, Waschund Futterküche, Stallung. Bauliche Einzelheiten: Die aufgehenden Kellerwände werden aus 20 cm starken Betonwänden 1:8 hergestellt. Die Isolierung erfolgt einmal in der Kellersohle, das andere Mal unterhalb des Erdgeschoßfußbodens. Die Kellerwände werden außen mit Goudron gestrichen. Die Erdgeschoßwände sind Fachwerkkonstruktionen mit halbsteinstarker Ausmauerung. Innenverkleidung der Außenmauer mit 3 cm starker Isolierplatte. Die Kellerdecke ist eine normale Kleinsche Konstruktion, zwischen Stahlträgern mit Füllung und Kiefernholzfußboden zweiter Klasse. Die Erdgeschoßdecke ist eine Holzkonstruktion mit Einschub- und Strohlehmfüllung, die mit 1,5 cm starken Platten verkleidet ist.

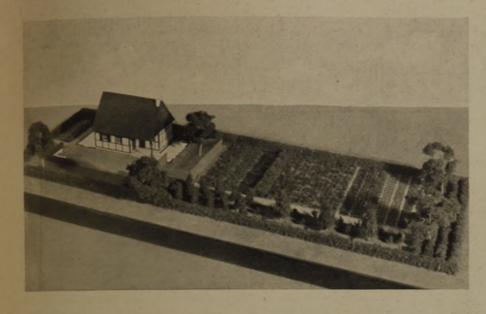
In der Wohnküche sind die gehobelten Balken sichtbar. Die Platten liegen hier zwischen den Balken auf Leisten. Schlafzimmer- und Wohnküche-Fußboden sind Kieferndielen. Wasch- und Futterküche, Vorplatz, Windfang und Stallfußboden bestehen aus einer flachen Schicht von Rathenower Steinen auf Stabdeckung bzw. Unterbeton. Sämtliche Räume erhalten nach außen aufgehende Einfachfenster. Die Fensterläden sind als geschlossene Jalousieläden ausgebildet. Die Türen bestehen aus Rahmen und Füllung. Die Treppen sind einläufig. Im Dachgeschoß können zwei Giebelstuben ausgebaut werden. Das Dach ist mit holländischen Pfannen eingedeckt.

# Das wachsende Siedlerhaus

Dr.-Ing. J. W. Ludowici

Beauftragter für das Siedlungswesen im Stabe des Stellvertreters des Führers

Im Anschluß an den Aufsatz des Siedlungsbeauftragten des Führers im Siedlungsheft der DBZ (Heft 13 vom 27. März) veröffentlichen wir hier die Modell- und Entwurfszeichnungen für ein weiteres Ausbauhaus des Reichsheimstättenamtes der NSDAP. Die Schriftleitung



1 Erste Ausbaustufe zum Typ C 6 Wohnküche unten, Schlafräume im Dachgeschaß

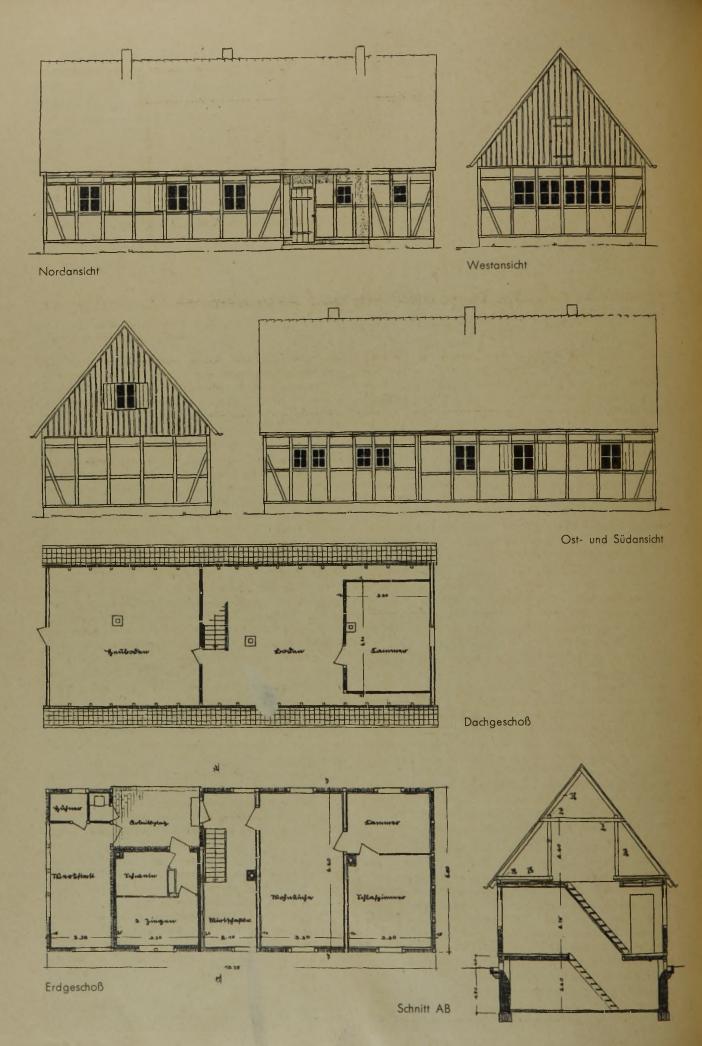


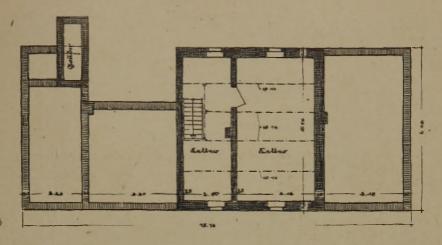
2 (rechts) Zwelte Ausbaustufe Elternschlafräume im Erdgeschoß, Kinderschlafräume im Dachgeschoß

3 und 4 (unten) Dritte Ausbaustufe (Grundrisse, Ansichten und Schnitte auf der nächsten Seite)









Kellergeschoß

# Nebenberufliche Landsiedlung und Arbeitsmarkt-Entlastung

**Assessor Müller** Reichsheimstättenamt der NSDAP<sup>1</sup>

Es handelt sich bei den Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung nicht nur daran, möglichst schnell die Massen der Arbeitslosen wieder in den Produktionsprozeß einzureihen, sondern sie so einzureihen, daß gleichzeitig einer neuen Krise vorgebeugt wird. Als ein wirksames Mittel dieser "vorbeugenden Arbeitsbeschaffung" hat die Reichsregierung das deutsche Siedlungswerk eingesetzt.

Die bäuerliche Siedlung soll vor allen Dingen dazu beitragen, die Ernährung des deutschen Volkes sicherzustellen. Sie wird durch den Reichsnährstand durchgeführt. Ihr sind natürliche Grenzen gesetzt durch den verfügbaren Raum; vorübergehend vermag sie allerdings eine größere Anzahl Arbeitsloser bei der Durchführung der Siedlung aufzunehmen.

Wesentlich wirksamer kann die nebenberufliche Landsiedlung zur Entlastung des Arbeitsmarktes beitragen. Ein großer Teil unserer Industriearbeiterschaft wird dadurch in gesunde Wohnungsverhältnisse zurückgeführt, wirtschaftlich gefestigt und mit dem Boden verwurzelt.

Um die nebenberufliche Landsiedlung zu richten und zu überwachen, ist das Reichsheimstättenamt geschaffen worden. Die Reichsplanung legt auf Grund eingehender Untersuchung fest, wo die Bedingungen zur Schaffung relativ autarker Wirtschaftskreise gegeben sind und infolgedessen eine Verwurzelung der Arbeiterschaft mit dem Boden stattfinden darf. Im Reichsheimstättenamt findet daraufhin die Gemeindeplanung, die Stellenplanung und die Auswahl der Siedler statt. Außerdem sorgt es dafür, daß der Siedler auch wirklich einen Nebenerwerb durch seine Siedlerstelle hat, indem es ihn in jeder Hinsicht in den Anlaufsjahren führt und betreut bzw. durch seine Unterorgane betreuen läßt.

Die Auswahl der Siedler ist eine der verantwortungsvollsten Aufgaben. Der Siedler, und vor allem seine Frau, muß imstande sein, einen Garten zu bearbeiten und zu halten. Er soll jung sein im Zeitpunkt der Ansetzung, damit er auch wirklich noch selbst Eigentümer seiner Stelle wird. Da ein wirtschaftlicher Erfolg, vor allem ein Ingangkommen der Siedlung nur gewährleistet werden kann, wenn der Siedler über ein bestimmtes Bareinkommen verfügt, werden neuerdings nur noch Stammarbeiter angesetzt. Als Stammarbeiter sind nicht nur solche Industriearbeiter anzusehen, die dauernd voll beschäftigt sind, sondern auch solche Kurzarbeiter, die Dauerbeschäftigung möglichst bei demselben Werk bei

verkürzter Arbeitszeit haben. Wir sehen in dieser Beschäftigungsform sogar eine Möglichkeit der wirksamen Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, wenn dem in Kurzarbeit gesetzten Volksgenossen durch den Ertrag der Siedlerstelle ein Ausgleich gegeben werden kann.

In der nebenberuflichen Landsiedlung wird wohl zum ersten Male auch die Einzelstelle bis ins kleinste geplant. Der Siedler erzeugt nur für den eigenen Bedarf und soll sich mindestens mit Gemüse, Obst, Eiern, möglichst auch mit Milch und etwas Fleisch, selbst versorgen. Es wird untersucht, ob der Boden überhaupt für eine rentable Gartenbewirtschaftung tauglich ist und welche Kulturen auf ihm mit Erfolg betrieben werden können. Ein genauer Bewirtschaftungsplan legt die Anbausorten sowie die Anbauflächen mit Rücksichtnahme auf die Ansprüche der verschiedenen Kulturpflanzen fest.

Der Kleintierfachmann sucht die geeigneten Arten und Rassen der Kleintiere aus und hat maßgebenden Einfluß auf die Gestaltung des Stalles und die Bewirtschaftung der Futterpflanzenflächen. Wirtschaftseigenes Futter und wirtschaftseigener Dünger sind Voraussetzungen einer ertragreichen Stellenbewirtschaftung, darum ist eine intensive Ausnutzu , des anfallenden Düngers und anderer Hof- und lausabfälle durch sachgemäße Kompostierung unbegingt notwendig.

Daraus ergibt sich schon, daß mit der Planung allein nicht genua getan ist, sondern daß der Siedler mincostens in den essen Jahren in jeder Hinsicht betreut

Aus allem geht endeutig hervor, daß der Wert der Siedlung nicht so war in den verbesserten Wohnverhältissen beruht, sandern daß die Bewirtschaftung, Gartenagu und Kleintiere tung im Vordergrund stehen müssen. Darum soll das Mos dem wirklichen Bedarf des Siedlers

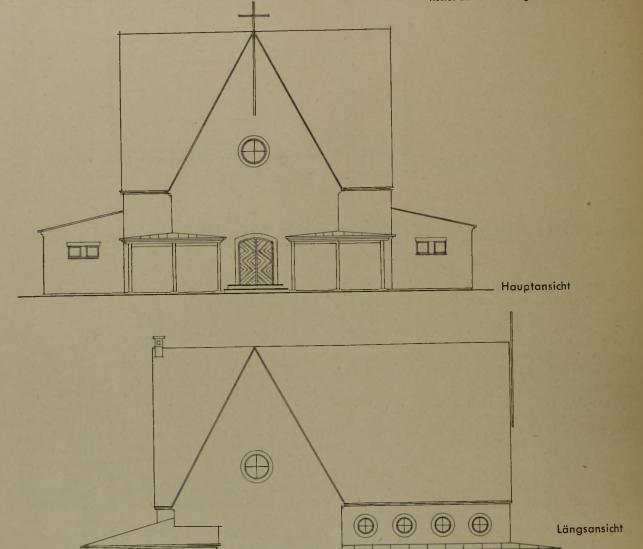
Der Reinertrag einer derartigen nebenberuflichen landsiedlung wird im allgemeinen auf etwa 400 RM geschätzt, das ist etw a ein Fünftel bis ein Viertel des Durchhnittseinkommens des Industriearbeiters. Nehmen wir an, daß im Verlauf der nächsten Jahre bis 6 Millionen ndustriearbeiter in der nebenberuflichen Landsiedlung angesiedelt würden und jedem der Angesiedelten auch nur ein Sechstel riner Arbeitszeit gekürzt würde, so ware et möglich, ene Million Arbeitsloser in die freiwerdenden Arbeitspl :e zu bringen.

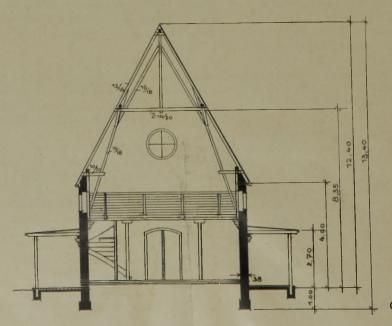
Annua out o m Vortrag auf der Arbeitstagung der Forschungsstalle für 51e ungs- und Wohnungswesen in Münster

# Friedhofskapelle

#### **Architekt Winfried Wendland**

Kustos an den Vereinigten Staatsschulen, Berlin



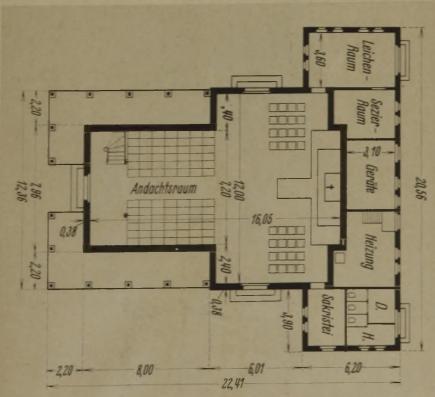


Man vergleiche, wie die gute Abgewogenheit der Verhältnisse der einzelnen Teile des Baues in den Zeichnungen, unmittelbar auch in den Lichtbildern auf Seite 274 und 275 zum Ausdruck kommt

Querschnitt



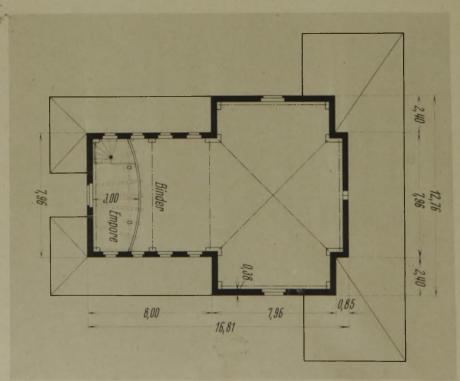
Friedhofskapelle in Teltow bei Berlin. Schaubild u. Erdgeschoß-Grundriß. Architekt Winfried Wendland. Baujahr 1933/34



Der Raum ist auf der Grundrißform eines stumpfen Kreuzes aufgebaut und trägt alle Züge seiner Bestimmung. Der Vorgang bei den Begräbnisfeierlichkeiten war maßgebend. Die dem Bau vorgelagente Pergola verbindet gut mit dem Garten und bietet zugleich Zufluchtgelegenheit für die Friedhofsbesucher bei Unweher



Friedhofskapelle in Teltow bei Berlin. Schaubild einer Längsseite. Architekt Winfried Wendland, Berlin



Das aufgehende Mauerwerk ist in Rathenower Verblendern gemauert und weiß gefugt. Das Dach des Kirchenraumes ist mit Ludowici-Pfannen eingedeckt. Die Nebenräume haben Ruberoid-Dachhaut

Grundriß. Empore und Luftraum

Eingangstor

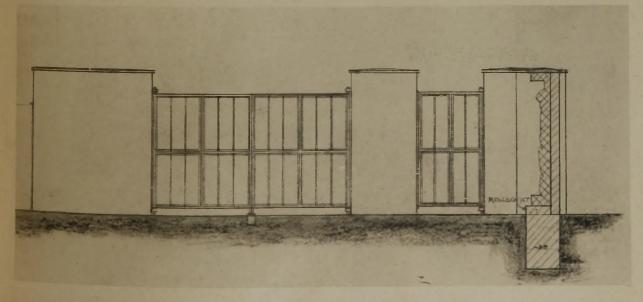


Plastik



Das Tor springt zurück und bildet auf diese Weise einen kleinen Vorplatz zur Sammlung der Besucher. Der Eintritt in den geweihten Garten wird hübsch durch die Bildhauerarbeit von Karsch vorbereitet. Das Relief ist auch eine ernste Mahnung an die Lebenden







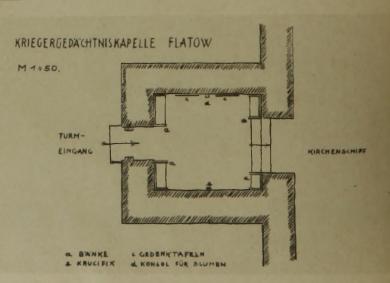


Das Innere des Kapellenraumes ist rauh geputzt. Alle Teile der Holzkonstruktion sind in dunkelbraun lasierten Ton gehalten. Der Fußboden besteht aus Solnhofer Platten. Wandverkleidung im Altarraum Cannstatter Travertin. Das Altarkreuz in Mosaikarbeit

#### Kriegergedächtniskapelle in Flatow (Osthavelland). Architekt Winfried Wendland, Berlin

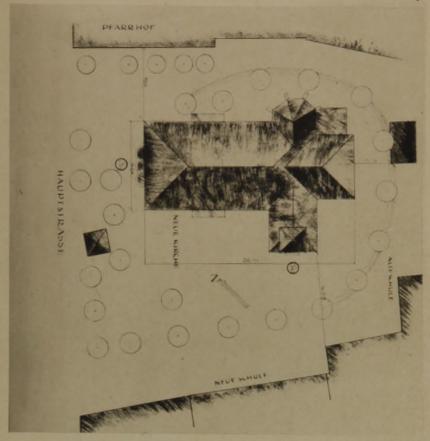
Einbau in die Turmkammer einer frühgotischen Backsteinkirche. Sehr einfach und schön ist das runde Fenster über der Eingangstür angeordnet. Im Raum selbst befindet sich ein überlebensgroßes Kruzifix vom Bildhauer Brausch-Berlin. Besonders beachtenswert ist es, daß die ortsansässigen Handwerker zur Mitarbeit herangezogen wurden: die schmiedeeisernen Leuchten, die Lampen am Portal, die Erneuerung der Eichenbohlentür wurden im Dorf gemacht





# Katholische Kirche

#### **Professor Holey**



Neubau in Nikitsch. Lage der Kirche an der Hauptstraße und im Dorfbild. Feine Einfügung des zeitgebundenen Werkes in das vorhandene Ortschaftsbild

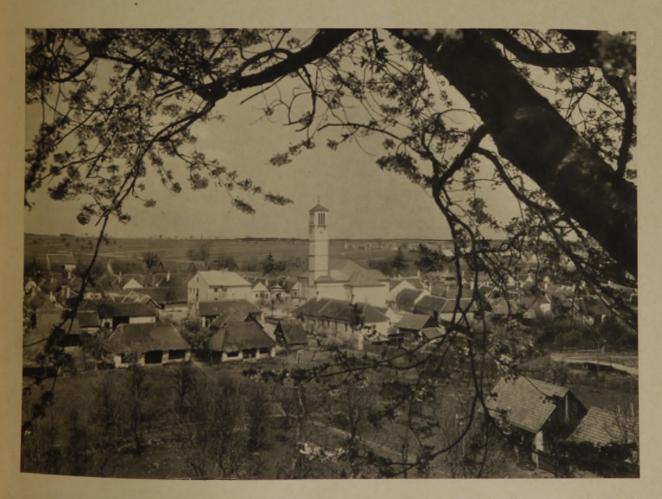
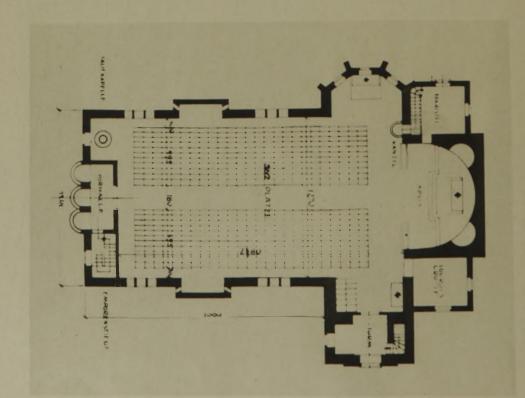




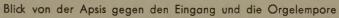
Schaubild der katholischen Pfarrkirche von Professor Holey, von der Hauptstraße aus gesehen



Erdgeschoßgrundriß. Bei der Ausführung sind geringfügige Änderungen eingetreten



Innenraum, gesehen vom Eingang in Richtung der Apsis





#### **Architekt Piacentini**

# Kirche Gesu Cristo Re



Taufkapelle



Beichtstuhl

Zwei Innenansichten einer neuen katholischen Kirche in Rom bilden den Abschluß unserer Bilderreihe. Wir stellen diese drei kirchlichen Bauten nebeneinander für vergleichende Betrachtung

Mit dem Beginn der neuen Bausaison steht die Frage im Vordergrund: Wie finanzieren wir in diesem Jahr den Wohnungsneubau?

Von der Reichsregierung wird eine kräftige Förderung des Wohnungsneubaues erstrebt. Die Mittel, die man zur unmittelbaren Förderung zur Verfügung stellen kann, sind allerdings sehr beschränkt. Die Bemühungen der Reichsregierung zielen deshalb vor allem darauf hin, den privaten Kapitalmarkt noch stärker als bisher zur Finanzierung des Wohnungsbaues heranzuziehen. Bereits in den letzten Jahren zeigte das private Kapital wachsendes Interesse für den Wohnungsbau. Die Anzahl der privaten Bauherren ist in ständigem Steigen begriffen. Während der Anteil der privaten Bauherren an der Erstellung von Neubauwohnungen in den Jahren 1930 und 1931 rd. 50 v. H. betrug, liegt er im Jahre 1933 bereits bei 75 v. H., und 1934 dürfte er noch höher gewesen sein. Das Eigenkapital ist wieder in größerem Umfang vorhanden.

Schätzt man den Bedarf an Neubauwohnungen für das Jahr 1935 auf mindestens 250 000 und bedenkt dabei, daß auch sonst große Ansprüche an den Kapitalmarkt gestellt werden, so ergibt sich hieraus die Schwierigkeit der Beschaffung des nötigen Kapitals für den erststelligen und vor allem für den nachstelligen Realkredit. Ohne Hilfe der öffentlichen Hand wird man nicht auskommen

Die Reichsregierung versucht deshalb, durch zwei Maßnahmen helfend einzugreifen. Einerseits soll ein Teil der in der vorstädtischen Kleinsiedlung festgelegten Reichsmittel durch private Kapitalien abgelöst und für die Errichtung weiterer vorstädtischer Kleinsiedlungen verwendet werden. Andererseits werden für den nachstelligen Hypothekarkredit Reichsbürgschaften jung sereitgestellt, und zwar dadurch, daß neben den bekannten 100 Millionen Reichsbürgschaften für den Klein wohnungsbau weitere 200 Millionen für den Klein siedlungsbau zur Verfügung gestellt worden sind.

Vor kurzem ist nun ein Vorschlag durch die Presse gegangen, der eine Ergänzung dieser beiden Maßnahmen zum Ziel hat durch zentrale Vergebung der Zins- und Tilgungsrückflüsse aus den Hauszinssteuerhypotheken und aus den Reichsfonds durch Schaffung eines Reichssiedlungsstocks.

Bereits in Heft 7 der "DBZ" wies Dr. Geiler in einem Aufsatz "Die Bauwirtschaft nach der Zinssenkung" darauf hin, daß nach einem Vorschlag von Direktor Wildermuth von der Deutschen Bau- und Bodenbank AG die Errichtung eines besonderen Instituts für zweite Hypotheken nicht nötig wäre, wenn man die Rückflüsse aus den Hauszinssteuerhypotheken zur Speisung eines Sicherungsstocks verwendet, dessen Mittel zur Deckung etwaiger Ausfälle dienen sollen, die dem Reich aus der Gewährung der Reichsbürgschaft für zweite Hypotheken entstehen könnten.

In Anbetracht der außerordentlichen Wichtigkeit dieser Frage für die gesamte Bauwirtschaft dürfte es am Platze sein, auf die Vorschläge von Direktor Wildermuth etwas näher einzugehen. Wildermuth will durch die Schaffung einer verstärkten Sicherheit dem vorhandenen Kapital die Möglichkeit bieten, zweite Hypotheken in größerem Ausmaß als bisher zu geben. Nun haben alle

Versuche zur Verstärkung der Sicherheit zweiter Hypotheken gezeigt, daß nur eine Garantieübernahme durch die öffentliche Hand die in der zweiten Hypothek liegenden Risiken auszugleichen vermag. Hier wird das Reich im Hinblick auf die Tatsache, daß der Kredit der Gemeinden noch nicht völlig wiederhergestellt ist, weiterhin Bürgschaften für zweite Hypotheken übernehmen müssen. Um aber zu verhüten, daß die Auswirkungen dieser Bürgschaftsübernahme gerade in Krisenzeiten den Haushalt des Reichs stark belasten könnten, wird ein Weg zur Abdeckung des Risikos vorgeschlagen. Wenn der Reichsminister der Finanzen bereit ist, die Rückflüsse aus den Wohnungsbaudarlehen des Reichs dem Wohnungsbau wieder zur Verfügung zu stellen, so kann aus diesem Aufkommen ein Sicherungsstock gebildet werden, der das Risiko des Reichs aufnimmt. Es ist selbstverständlich, daß die Mittel des Sicherungsstocks kurzfristig angelegt werden müssen, am besten in Wertpapieren, in Obligationen derjenigen Realkreditinstitute, die sich bereit erklären, auf der Grundlage der Reichsbürgschaften oder der Garantien der Länder und Gemeinden zweite Hypotheken zu geben. Daß die Realkreditinstitute bereit sind, auf der Grundlage von Reichsbürgschaften Beleihungen zur zweiten Stelle vorzunehmen, haben die Beispiele mehrerer Institute bereits gezeigt.

Die Mittel des Sicherungsstocks können nach den Vorschlägen von Wildermuth eine wesentliche Verstärkung erfahren, wenn der Reichsminister der Finanzen sich bereit erklärt, daß die nicht durch den Anleihedienst gebundenen Rückflüsse der Hauszinssteuerhypotheken dem Sicherungsstock zugeführt werden. Die Nutzbarmachung der Rückflüsse der Hauszinssteuerhypotheken, ihr Einsatz nicht nach dem örtlichen Aufkommen, sondern nach der Wohnungspolitik des Reichs läßt sich erreichen ohne Eingriffe in bestehende Rechtsverhältnisse, insbesondere das Grundbuch, und unter Aufrechterhaltung der bisherigen Verwaltung dieser Hypotheken. Gerade diese Verstärkung des Sicherungsstocks wird eine weitere erwünschte Belebung der Tätigkeit der Realkreditinstitute bewirken. Erleichtert man dazu noch dem privaten Kapitalmarkt und den privaten Organisationen die Gewährung nachstelligen Realkredits, überprüft man auch die Frage, ob nicht im Zuge der allgemeinen Erholung der deutschen Volkswirtschaft der Zeitpunkt der Erholung und des allmählichen Abbaues des Vollstreckungsschutzes gekommen ist, so wird der Anreiz zur Anlage privaten Kapitals eine wesentliche Steigerung erfahren.

Gleichzeitig könnten in diesem Zusammenhang die Bausparkassen, deren Bedeutung für die Finanzierung des Wohnungsbaues heute feststeht, stärker für den nachstelligen Realkredit herangezogen werden. Die Bedenken, die von seiten der Bausparkassen selbst und von seiten des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherung dagegen geltend gemacht wurden, daß die Bausparkassen die ihnen zufließenden Spargelder ausschließlich in dem mit einem größeren Risiko belasteten nachstelligen Grundkredit anlegen, lassen sich überwinden, wenn und solange zu der dinglichen Sicherstellung eine zusätzliche Sicherheit in Form von Bürgschaften der öffentlichen Hand, insbesondere in Form der Reichsbürgschaft, tritt. Unter diesen Voraussetzungen würde die Beschränkung der Bausparkassen auf die Finanzierung der zweiten Stelle nicht nur niedrige Sparsummen, damit kürzere Wartezeiten, sondern auch raschere Tilgung und damit begrenzteres Risiko für die Bausparkassen selbst bedeuten.

Solange die Verhältnisse auf dem Realkreditmarkt nicht völlig gefestigt sind, wird es sich bei den weiteren Erörterungen der Frage der Wohnungsbaufinanzierung für das Jahr 1935 und die künftigen Jahre vorwiegend darum handeln, die in der Reichsbürgschaft liegenden Möglichkeiten stärker als bisher auszunutzen. Die in Gang befindliche Dezentralisation beseitigt die vorhandenen Mängel. Die neuen Richtlinien für die Reichsbürgschaften sehen bereits die Übernahme von

Bürgschaften für zweite Hypotheken auch für kleine Objekte und kleine Darlehen vor.

Die Beobachtungen der Praxis, z.B. bei der Kreditgewährung der Deutschen Bau- und Bodenbank, haben gezeigt, daß in den letzten Jahren der Krise der Kreis privater Persönlichkeiten als Geldgeber für zweite Hypotheken immer mehr gewachsen ist. Wenn wir neben der Nutzung der in der Reichsbürgschaft liegenden Möglichkeiten noch die Erfahrung und Leistungsfähigkeit der bestehenden Realkreditinstitute ausnutzen, dann ist es möglich, die "Not der zweiten Hypothek" zu mildern.

# Wirtschaftsumschau

#### Das Baujahr 1934

In der Gesamtwirtschaft nimmt das Bauwesen eine Schlüsselstellung ein. Vor seiner staatlichen Förderung nahm im wesentlichen auch die deutsche Wirtschaftsbelebung ihren Ausgang. Einem Zugang von 300 000 Wohnungen im Jahre 1934, der eine Steigerung gegenüber dem Vorjahre um 50 v. H. bedeutet, entspricht der Anstieg des finanziellen Einsatzes von 0,8 auf 1,2 Milliarden Mark, wobei der Anteil des privaten Kapitals an dieser Zunahme bemerkenswerterweise siebenmal so groß ist wie der des öffentlichen. Diese Entwicklung findet naturgemäß ihren Niederschlag in der Geschäftstätigkeit der Deutschen Bau- und Bodenbank, die in ihrem zehnjährigen Bestehen den Umsatz fast auf das Vierundzwanzigfache bringen konnte; 1934 betrug dieser 17,3 Milliarden (5,9 bzw. 3,5 Milliarden in den beiden Vorjahren), hat sich also innerhalb Jahresfrist annähernd verdreifacht.

Der Wert der baugewerblichen Produktion wird nach der Berichterstattung der Bank auf rund 5 Milliarden geschätzt gegen 3,1 Milliarden im Jahre vorher. Dies bedeutet eine Zunahme um etwa 60 v. H. Im Wohnungsbau erhöhte sich der Produktionswert um etwa 50 v. H., im gewerblichen Bau um 25 v. H., im öffentlichen Bau dagegen von 1,7 auf rund 3,9 Milliarden Reichsmark oder um 75 v. H. Der Anteil des öffentlichen Hoch- und Tiefbaues an der gesamten baugewerblichen Produktion ist von 55 auf 60 v. H. gestiegen Der Anteil der öffentlichen Hand an der Finanzierung ist noch etwas höher. Außer den 3 Milliarden Reichsmark für den öffentlichen Bau haben das Reich und andere Stellen dem Wohnungsbau etwa 240 Millionen zugeführt, so daß sich eine Gesamtleistung der öffentlichen Hand für die Bauproduktion von 3,25 Milliarden ergibt, das sind 65 v. H. der gesamten baugewerblichen Produktion. Im Jahre 1929 betrug dieser Anteil 45 v. H.

Das Ergebnis der Wohnungsbautätigkeit im Jahre 1934 beläuft sich auf 300 000 erstellte Wohnungen. Dies bedeutet eine Mehrleistung von 100 000 gegenüber dem Jahre 1933. Weitaus am stärksten, und zwar um 83 v. H., hat die Bautätigkeit in Städten mit 50—100 000 Einwohnern zugenommen. In den Gemeinden von 10 000 bis 50 000 Einwohnern war die Wohnbautätigkeit um 64 v. H., in den Großstädten um 52 v. H., in den kleinen Gemeinden mit weniger als 10 000 Einwohnern dagegen nur um 39 v. H. größer als im Jahre 1933.

Unter den Bauherren der Wohngebäude in den Groß- und Mittelstädten sind die gemeinnützigen Bauvereinigungen weiter zurückgegangen. Ihr Anteil sank auf 24,8 v. H. Der Anteil der öffentlichen Körperschaften ist ziemlich unverändert geblieben, während der der privaten Bauherren von 55,7 auf 64,5 v. H. gestiegen ist. Diese Wandlung hatte schon 1932 begonnen, wie aus folgender Übersicht hervorgeht.

		1931	1932	1933	1934
Offentliche Körperschafter	١.	6,3	11,6	10,5	10,7
Gemeinnützige Bau- vereinigungen		59,6	44,2	33,8	24.8
Private Bauherren		34,1		55,7	64,5
=		100.0	100.0	100.0	100.0

Die Baustoffproduktion hat durch die günstige Entwicklung des Hoch- und namentlich des Tiefbaues eine weitere kräftige Steigerung erfahren. Sie ist im Durchschnitt wieder auf dem Stand von 1930 angelangt. Von den einzelnen Baustoffen ist wiederum namentlich die Erzeugung von Zement gestiegen, und zwar um fast zwei Drittel der vorjährigen Produktion. Die sehr günstigen Ziffern von 1930 sind damit überschritten worden. Die Steigerung ist namentlich durch die Lieferungen für die Reichsautobahnen entstanden. Die Produktion von Kalk und Dachpappe weist eine langsame Zunahme auf, die sich auch allmählich dem Stande von 1930 nähert.

Die Baustoffpreise haben den im Frühjahr 1933 begonnenen Aufstieg 1934 allgemein fortgesetzt. Den Hauptanteil an der Preissteigerung hatte, wie schon 1933, Schnittholz, das sich Ende 1934 von seinem Tiefstand im Jahre 1932 um 37 v. H. erholt hatte, nachdem es allerdings von 1927 bis 1932 um rund 50 v. H. gefallen war. Beträchtliche Preissteigerungen erfuhren bis zum Frühjahr 1934 auch die Mauersteine. Der Gesamtindex der Baustoffpreise hat im Verlauf des Jahres 1934 von 72,6 v. H. auf 76,7 v. H. angezogen (1928/30 = 100).

Die Indexziffer für die Baukosten (Baustoffpreise, Löhne, Baunebenarbeiten, sonstige Kosten ohne Grundstückkosten und Anliegenlasten) ist während des vergangenen Jahres langsam von 73,9 v. H. auf 76 v. H. gestiegen. Die Baukosten für Wohnhäuser sind seit März 1934 etwas weniger gestiegen als die Indexziffer der Lebenshaltungskosten und insbesondere die Indexziffer der Großhandelspreise.

Den Hauptanteil an der Finanzierung des Wohnungsbaues hatte das private Kapital, das sich namentlich dem Bau von Eigenheimen und Kleinhäusern zuwendet. Die früher wichtigste Quelle für die Finanzierung, der Hypothekarkredit der Pfandbriefinstitute, ist allerdings nach wie vor nur wenig ergiebig. Dagegen waren die Sparkassen und die Bausparkassen in der Lage, größere Mittel bereitzustellen. Das gleiche gilt für die privaten und öffentlichen Versicherungsträger. Im ganzen sind im Wohnungsneubau und -umbau ohne

die Instandsetzungsarbeiten rund 1200 Millionen Reichsmark investiert worden. An den 1200 Millionen Reichsmark waren öffentliche Kredite und Zuschüsse mit rund 240 Millionen, die organisierten Kreditgeber für erste Hypotheken mit 330 Millionen, die sonstigen privaten Mittel mit 640 Millionen beteiligt. Insgesamt sind also aus privaten Quellen 900 bis 1000 Millionen geflossen, gegen 615 Millionen im Jahre vorher, d. h. rund 50 v. H. mehr. Die Steigerung war erheblich stärker als die der öffentlichen Mittel, die rund 25 v. H. beträgt. Von den 310 bis 345 Millionen, welche die organisierten Kreditgeber zur Verfügung gestellt haben, entfällt der Hauptteil auf die Bausparkassen, nämlich 130 Millionen Reichsmark. Die privaten und öffentlichen Versicherungsträger stehen an zweiter Stelle mit insgesamt 100 bis 115 Millionen, von denen etwa 60 v. H. aus der Privatversicherung und 40 v. H. aus der Sozialversicherung stammen. An dritter Stelle folgen die Sparkassen, die zum erstenmal wieder in größerem Umfange als Hypothekengeber auftreten konnten, und zwar mit dem Betrage von 80 bis 100 Millionen Reichsmark. Als neuer Kreditgeber ist die Deutsche Arbeitsfront aufgetreten, die für die von ihr eingeleiteten Siedlungsmaßnahmen 12 Millionen für zweitstellige Kredite zur Verfügung gestellt hat.

#### Aus dem Auslande

Die neuen amtlichen schwedischen Zement- und Betonbestimmungen dürften nur deshalb interessieren, weil sie wesentlich von den deutschen Bestimmungen abweichen. Es werden zwei Klassen unterschieden: gewöhnlicher Zement und eine Sonderklasse. Die im Mischungsverhältnis von 1:3 hergestellten Versuchskörper müssen nach 28 Tagen eine vorgeschriebene Druckfestigkeit von 250, 270 und 425 kg/cm² für den gewöhnlichen Zement und 550 kg/cm² für die Sonderklasse aufweisen. Wird die Druckfestigkeit nicht durch ständige Versuche bestätigt, so dürfen nur zwei Drittel der zulässigen Beanspruchungen angenommen werden.

Auch die Fristen für die Entfernung der Schalungsbretter weichen von den deutschen ab: man rechnet mit 2 bis 6 Tagen für Wandschalungen, 8 bis 14 Tagen für Tragteile und 14 bis 20 Tagen bei Brückenbauten.

Die Stärke der Betonschicht zur Bedeckung der Bewehrungseisen beträgt: bei Platten 25 mm, bei Balken, Bogen und Gewölben 40 mm, bei Pfeilern 50 mm.

Diese Bestimmungen wirken sich stark auf den Zementmarkt aus, da sie schärfer sind als die deutschen Bestimmungen. R.

#### **DBZ-Wettbewerb**

Die Deutsche Bauzeitung wird im April einen Wettbewerb ausschreiben:

# Eigenheime für Deutsche

Es soll sich hierbei ganz allgemein um Entwürfefür ein Wohnhaus des deutschen Volksgenossen handeln. Aus dieser Blickrichtung ergeben sich bestimmte Bedingungen für

die Höhe der anzunehmenden Baukosten

das Raumprogramm und die künstlerische Gestaltung.

In einem der nächsten Hefte werden wir nähere Bedingungen bekanntgegeben.

Schriftleitung und Verlag der Deutschen Bauzeitung

# **DBZ-Kurzaufgabe**



- 1 Welchem Zweck dient das Gebäude?
- 2 In welchem Lande steht es?
- 3 Wann ist es errichtet?

I. Preis RM 10.— II. Preis RM 5.—

Alle Baugestalter können sich beteiligen. Preisgekrönt wird nicht die richtigste sondern die treffendste Antwort.

Preisgericht ist die Schriftleitung der Deutschen Bauzeitung. Ihre Entscheidung ist (unter Ausschluß des Rechtsweges) unwiderruflich.

Einsendungen mit dem Vermerk "Kurzaufgabe" bis zum 15. April 1935 an die

Schriftleitung der Deutschen Bauzeitung Berlin SW 19, Seydelstr. 6

### Bücher und Schriften

Das Einfamilienhaus. Von Baurat Alexander Klein. 450 Abb., 130 S., kart. 12 RM. Verlag Julius Hoffmann, Stuttgart.

Das Buch ist dem der Mittagssonne zugewandten Wohnhaus, dem sogenannten "Südtyp", gewidmet. Die Vielheit der liebevoll vorgetragenen Bauten läßt die Bezeichnung "Typ" eigentlich nicht zu. In jedem Entwurf, mag er auch nur technische Vorgänge erläutern, klingt eine eigene Note mit, die an besondere Eigenheiten der Umgebung oder des Bauherrn denken läßt. Der reiche Inhalt des Werkes spricht zum Fachmann auf die einzig mögliche Weise: die Zeichnung. Text ist sparsam verwendet und nur dort, wo er unbedingt erforderlich schien. Ohne dem Studierenden die eigenen Vorarbeiten zu nehmen und ohne dem Fachmann Rezepte geben zu wollen, verkörpert der Band einen schönen Leitfaden voller Anregungen und neuer Gesichtspunkte. Jeder Hausentwurf wird von den verschiedensten Seiten betrachtet: Grundrißbildung, Lichtverhältnisse, Fassadengestaltung, Einzelheiten, Möblierung, Lageplan, Verkehrsverhältnisse, Gartenbepflanzung usw. Ein kurzer geschichtlicher Rückblick geht der Arbeit voraus. Im Vorwort nennt der Verfasser alle seine Mitarbeiter, eine Handlungsweise, die selbstverständlich scheint, aber noch viel zu wenig verbreitet ist. B.

(706) "Handbuch für Eisenbetonbau". Band IV, 4. Auflage, Lieferung 1 (Bg. 1—6). Stützmauern-Grundbau. Von Dipl.-Ing. O. Mund, Mannheim, u. Prof. O. Colberg, Hamburg. Verlag von Wilhelm Ernst & Sohn, Berlin. Pr. geh. 6,60 RM. (Der Bezug der 1. Lieferung verpflichtet zur Abnahme des ganzen Bandes IV.)

Entsprechend der Einteilung der 4. Auflage des bekannten Handbuches erscheint der Band "Grund- und Mauerwerksbau" (bisher Band III in 3. Auflage) jetzt als vierter Band unter dem Titel "Stützmauern und Grundbau". Die vorliegende erste Lieferung beginnt mit einer recht beachtenswerten Abhandlung über die Entstehung und die physikalischen Eigenschaften des Bodens, mit besonderer Berücksichtigung der "Erdbaumechanik auf bodenphysikalischer Grundlage" (1925) von Terzaghis. Dann folgt die Besprechung der Größe und der Verteilung der äußeren Kräfte bei den Stützmauern, ebenfalls von O. Mund bearbeitet. Der Kritik der "Grundwerte" der Erddruckberechnung für wellige Böden folgt die Ermittlung des Erddruckes selbst". Der Verfasser kommt zu dem Ergebnis, daß bei richtiger Wahl der Grundwerte auch für die verwickeltsten Lastfälle das heute noch zumeist verwendete Verfahren von Coulomb am einfachsten zum Ziele führt. Bei der zeichnerischen Erddruckberechnung bringt Mund neben Culmann, Rebhann und Poncelet ein eigenes Verfahren, das gewisse Nachteile der andern Verfahren vermeidet. In den beigegebenen Anwendungsbeispielen findet man die verschiedenartigen Geländelinien, gebrochene Wandlinien, Streifen- und Einzellasten, ferner Wände mit Kragplatten, Sparöffnungen oder Verankerungen mit berücksichtigt. Es bleibt abzuwarten, in welchem Grade und an welchen Stellen eine Änderung der bisherigen Ansichten und Theorien durch die im Gange befindlichen Arbeiten des Deutschen Ausschusses für Baugrundforschung und der Deutschen Forschungsgesellschaft für Bodenmechanik (Degebo) notwendig wird.

Nach der vorliegenden ersten Lieferung verspricht der neue Band des Handbuches, für den Bauingenieur eine besonders wertvolle Bereicherung der Fachliteratur zu werden. C. Kersten

(733) Bemessung und Überprüfung im Eisenbetonbau. Rechtecks- und Plattenbalkenquerschnitte mit einfacher und doppelter Bewehrung, bei reiner Biegung und bei Biegung mit Längskraft. Von Ing. Dr. techn. Richard Guldan, Privatdozent an der Deutschen Technischen Hochschule in Prag. 1935. Verlag der J. G. Calveschen Universitätsbuchhandlung, Prag.

Der Verfasser gibt eine kurze, schon auf die Anwendung zugeschnittene Darstellung seiner Bemessungsmethode, die an eine Arbeit von Melan anknüpft. Sie ist aus dem Bemühen nach weitgehender Verallgemeinerung und Vereinfachung der Eisenbetonbemessung entstanden, baut sich aber glücklicherweise auf den geläufigen Grundlagen auf. Das Kernstück bildet eine Reihe gut und klar durchgezeichneter Tafeln, die reichlich durch Anwendungsbeispiele erläutert werden. Diese Tafeln gelten gleichzeitig für reine Biegung und für Biegung mit Normalkraft. Sie umfassen einen weiten Spannungsbereich und erlauben die Berücksichtigung veränderlicher Eisenüberdeckungsverhältnisse sowie auch veränderlicher Elastizitätsverhältniszahlen. Gedacht ist ferner an die Bestimmung des Kleinstwertes der Eisenmenge bei Doppelbewehrungen. Für Plattenbalken wird von dem Verfahren der Ersatzbreite ausgegangen. Alles in allem eine interessante Arbeit, deren Wert durch die geringen Abweichungen von den deutschen Bezeichnungsvorschriften nur wenig beeinträchtigt wird. Dr.-Ing, Hannemann

Hans Jenny: "Kunstführer der Schweiz." Ein Handbuch unter besonderer Berücksichtigung der Baukunst. 1934. Fritz-Lindner-Verlag, Küßnacht.

Der Begriff des "Baedecker", ja des Reisehandbuchs überhaupt, ist wohl zuerst für und durch Reisende in der Schweiz geschaffen worden. Die noch nicht geschriebene, aber kulturgeschichtlich sicher außerordentlich wertvolle Geschichte des Reisehandbuchs könnte in bezug auf den Wechsel des Interesses an Landschaft und Dingen der Kunst uns wertvolle Aufschlüsse über die Motive geben, aus denen die Menschen einer Generation reisen. Zweifellos suchen die meisten die Schweiz ihrer Naturschönheiten wegen auf. Der Architekt, überhaupt der an Dingen der Kunst Interessierte wird aber schon immer, wenn er durch die schönen alten Schweizer Städte kam, bedauert haben, daß in seinem Reisehandbuch relativ wenig Gewicht auf die Denkmäler der Baukunst und des Volkstums überhaupt gelegt worden ist.

Der neuerschienene Reisekunstführer von Jenny ist viel mehr, als der bescheidene Titel verspricht. Er hält ungefähr die Mitte zwischen einem vielbändigen Inventar der Kunstdenkmäler und dem Dehio oder Cicerone. Es wird kaum ein wesentliches Gebäude der Schweiz geben, von den altromanischen Dorfkirchen bis zu den modernsten Industriegebäuden in Zürich, das hier nicht verzeichnet wäre. Jeder, der den unglaublichen Reichtum der Schweiz an historischen Baudenkmälern kennt, die mannigfaltigen Abwandlungen in Kirchenbau, die großartigen Klosteranlagen, vor allem aber den Reichtum an städtischen Patrizierhäusern und stilistisch wesentlichen großen Bauerngehöften, wird sich freuen, hier einmal das gesamte Material vereinigt zu finden. Nach Stichproben über die mir genauer bekannten Teile der Schweiz ergibt sich, daß tatsächlich auch solche kleine Dorfkirchen oder Bauerngehöfte, die man stolz vermeinte, allein entdeckt zu haben, genauestens verzeichnet sind, ganz zu schweigen von den bauhistorisch absolut exakten Analysen der großen Bauten. Bei den Münstern ist z. B. jede künstlerisch wesentliche Monstranz erwähnt usw.

Trotz dieser Genauigkeit und der Beigabe von ungefähr 200 ganz ausgezeichneten Abbildungen ist das Buch, da auf Dünndruck-Papier gedruckt, ebenso bequem wie der Baedecker in der Tasche zu tragen. Nicht unerwähnt bleibe, daß das Werkchen im Zusammenhang mit maßgeblichen Stellen, insbesondere mit den Herausgebern der "Kunstdenkmäler der Schweiz" geschaffen worden ist und auch von den einzelnen Kantonalregierungen das gesamte Material zur Verfügung gestellt bekommen hat.

Ganz kurz gefaßte historische Einleitungen vor den einzelnen Kantonalabschnitten beweisen die absolute wissenschaftliche Zuverlässigkeit.
P. Z.